Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr**, **Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 67. Dienstag, den 30. April. 1867

Zur Luxemburger Frage.

— Ein Pariser Correspondent der „Daily News" (Londoner Blatt) macht bei der Besprechung der Luxemburger Besatzungsfrage darauf aufmerksam, daß man bei der Behauptung, das Recht Preußens auf die Festung Luxemburg sei mit der Auflösung des Deutschen Bundes zu Boden gefallen, den preußisch-holländischen Vertrag übersehe, welcher schon für sich allein Preußen das Recht gebe, die Festung Luxemburg zum Schutze der eigenen wie der holländischen Territorien mit preußischen Truppen zu besetzen. Dieses Recht Preußens mache den Verkauf Luxemburgs an Frankreich unmöglich, auch wenn man davon absehe, daß Preußen der Testamentsvollzieher des alten Bundes sei und als solcher dafür zu sorgen habe, daß Deutschland nicht durch Losreißungen geschwächt werde, die zu dem Zwecke gefordert würden, weitere Eroberungen zu erleichtern.

— In der halbofficiellen „Wiener Abendpost" finden wir folgende höchst bemerkenswerthe Auslassung: „Ein hiesiges Blatt beschäftigt sich heute eingehend mit den Anerbietungen, welche von der einen (preußischen) Seite in der Luxemburger Frage Oesterreich gemacht werden. Würde man von der alten Seite (der französischen) hiervon Notiz nehmen, so müßte man in Paris zur Vermuthung kommen, man habe nicht sehr hoch zu bieten, um das erste Angebot zu übertreffen. So viel glauben wir jetzt schon aussprechen zu können, daß, wenn beide Theile sich bezüglich ihrer Offerte in so bescheidenen Grenzen hielten, man über die fernere Neutralität Oesterreichs vollkommen beruhigt sein könnte."

— Die Wiener „Presse" bemerkt dazu: „Aus diesen seltsamen Zeilen ergiebt sich zunächst, daß Preußen uns so gut wie Nichts dargeboten hat, dem Benehmen nach eine leichte Anlehnung an Deutschland neben der schweren Pflicht gemeinsamer Vertheidigung, ohne Garantie der Integrität des österreichischen Besitzthums! Uns aber scheint die in dem Quasi-Communiqué waltende Auffassung überhaupt bedenklich. Ist Licitation in Oesterreich? Wollen wir unsern Beistand dem Meistbieter verkaufen? Unseres Erachtens soll die Neutralität Oesterreichs einen tieferen, moralischen Sinn haben. Wir sollen neutral bleiben, damit der bevorstehende Krieg nicht die Proportionen eines verheerenden Weltbrandes annehme, damit er localisirt werde, wenn möglich. Wir können wahrlich nicht wissen, ob uns Rußland nicht später irgend ein Ultimatum schickt. Bis dahin haben wir uns ruhig zu verhalten, in unserem, wie in Europas Interesse. Preußen, wie es scheint, mit Rußland verbundet, könnte einem derartigen Ultimatum sich nur zu leicht beigesellen."

— Der genaue Stand der diplomatischen Situation in der Luxemburger Frage läßt sich aus den bis jetzt eingetroffenen Nachrichten noch nicht mit Sicherheit angeben. Namentlich über die Aktion der vermittelnden Großmächte herrscht eine Verworrenheit der Angaben, die nicht einmal erkennen läßt, ob die in Aussicht gestellten Meinungsäußerungen bereits hier in Berlin zur Kenntniß gebracht sind oder ob sie noch zu erwarten stehen. Es war bekanntlich von einem gemeinschaftlichen und indentischen Schritt der Großmächte die Rede gewesen, die „Patrie" bezieht neuerdings die Uebereinstimmung derselben nur auf die Räumung der Festung, während die Vorschläge in Betreff der zukünftigen Lage des Großherzogthums abweichend von einander lauten sollten. Auch diese Angabe ist zweifelhafter Natur und namentlich in Betreff Rußlands unsicher, von dem behauptet wird, daß es sich mehr zurückhalte, indem es sich den Vorschlägen Englands und Oesterreichs in Betreff einer Räumung Luxemburgs nicht anschließe. Bleibt so die Situation im Einzelnen nach wie vor unklar, so ist im Allgemeinen gleichwohl eine friedlichere Strömung zu konstatiren, die auf den bis jetzt allerdings sehr unbestimmten Aussichten einer Kongreßverhandlung über die schwebende Verwickelung basirt. Der bis jetzt erst im telegraphischen Auszug wiedergegebene Artikel des „Constitutionnel", der den europäischen Charakter der Luxemburger Frage so lebhaft betont, wird ziemlich allgemein als ein Vorläufer in dieser Richtung betrachtet, dem nach offiziösen Andeutungen zu schließen auch preußischerseits von vornherein keine Abweisung zu Theil werden dürfte. Ueber die Auffassung der französischen Regierung wird der „Kreuzzeitung" aus Paris geschrieben: „Unter den Lösungsvorschlägen der Großmächte scheint es jedenfalls Einen zu geben, der im Wesentlichen die Zustimmung des Tuilerien-Kabinets gefunden hat, aber von demselben in einzelnen Punkten verändert wurde. Dieser Vorschlag ist es, welcher unmittelbar nach der Rückkehr des Grafen v. Bismarck der preußischen Regierung zur Prüfung unterbreitet werden sollte. Der Inhalt desselben ist noch das Geheimniß der Kabinette, und Alles, was hierüber in den Zeitungen geschrieben wurde, ist Erfindung, Konjektur. Als eine Thatsache kann jedoch hier angeführt werden, daß in unseren offiziellen Kreisen seit wenigen Tagen ganz kategorisch versichert wird, Frankreich verzichte auf jede Art von Gebietserwerbung, es sei ihm auch ganz gleichgültig, ob das Großherzogthum bei Holland bleibe oder mit Belgien vereinigt werde, und nichts verschlage es ihm, wenn man die Festung Luxemburg schleifen wolle. Es verlange nichts Anderes mehr als die Entfernung der Preußen. Nehmen wir nun einen Augenblick an, daß Preußen die Forderung, Luxemburg zu räumen, nicht im Prinzip verwerfe, so würde die Frage ins Auge zu fassen sein, welche Garantien für die Sicherheit Deutschlands an die Stelle des Besitzes des strategischen Punktes durch die deutsche Großmacht zu setzen seien."

— In unterrichteten Kreisen Kopenhagens wird auf das Bestimmteste versichert, daß Dänemarck bei einem eventuellen Kriege zwischen Preußen und Frankreich die strikteste Neutralität einhalten werde.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." (welche übrigens der gestrigen im „Moniteur" veröffentlichten Ordre keinen absolut kriegerischen Charakter beimißt, da dieselbe nur eine geringe Aenderung und gewohnte Maßnahmen bringe) ist der Meinung, daß die durch den „Constitutionnel" angekündigte Wendung, daß die luxemburgische Frage eine europäische geworden, für Preußen keine ungünstige sein dürfte. Preußen habe bisher jede militärische Demonstration vermieden, um die Leidenschaften nicht noch mehr zu steigern und die Thätigkeit der Diplomatie zu stören. „Zweimal — sagt das ministerielle Blatt — zweimal in den letzten 7 Jahren warf man das Wort „Congreß" in die Arena, wo die Kämpfer einander mit gezückten Schwertern gegenüberstanden; als wenn die gewaltigen nationalen Empfindungen, die ein Volk durchzittern, ehe es sich mit dem Gedanken der Unvermeidlichkeit eines Krieges vertraut macht, sich durch das Versprechen eines Fremden beruhigen ließen, nachdem man sich gewöhnt hat, der eigenen Kraft das Höchste zu vertrauen. — In der Ruhe, mit welcher die preuß. Politik bisher der Entwickelung der Luxemburger Frage entgegensetzten, liegt daher von vornherein das Pfand dafür, daß die neue Phase, in welche diese Frage nach der Mittheilung des „Constitutionnel" treten wird, preußischerseits keine Schwierigkeiten finden wird. Die Armee Norddeutschlands ist bisher über das gewöhnliche Maß hinaus durch keinen Mann verstärkt worden, in den preuß. Arsenalen ist seit der Luxemburger Frage keine Patrone mehr gefertigt worden, nichts ist geschehen, was unseren Nachbaren jenseits des Rheins zu einer Befürchtung Anlaß geben könnte, die Luxemburger Frage in einer anderen, als einer friedlichen Weise entschieden zu sehen und wenn nicht gerade von Frankreich aus die kriegerischen Gerüchte unterhalten würden, so dürfte die Luxemburger Frage kaum eine solche Aufregung in Europa hervorgebracht haben, als es geschehen ist. Um so lieber acceptiren wir die Versicherungen des „Constitutionnel", daß auch Frankreich den Krieg zu vermeiden wünsche, und wir würden ein weiteres Pfand für die Aufrichtigkeit dieser Versicherungen darin finden, wenn das genannte dem franz. Cabinet nahe stehende Blatt die Auslassungen der übrigen franz. Presse bekämpfen wollte, von denen wir gestern ein Beispiel in dem Artikel des „Pays" citirten, welcher uns sagte, für Frankreich sei die Luxemburger Frage nur der Vorwand zu einem Kriege, den es führen müsse, um der Fahne Frankreichs ihren Glanz zurückzugeben. Denn auch der „Constitutionnel" wird uns zugestehen müssen, daß derartige Aeußerungen eben so wenig dazu dienen, die Friedenshoffnungen zu bestärken, als sie geeignet sein dürften den angeblich europäischen Charakter der Luxemburger Frage zu bestätigen."

— Die „Kreuzztg." v. 27. d. schreibt: Die Aeußerungen der Großmächte über die Luxemburger Frage sind eingetroffen; sie bezwecken möglichst die Erhaltung des Friedens. Dadurch, daß die Frage nunmehr einen europäischen Charakter angenommen, seien die Friedensaussichten stärker geworden.

— Auch die „Nordd. Allg. Ztg." v. 27. d. spricht von Friedenshoffnungen, aber sie thut dies mit einer gewissen Zurückhaltung. Sie begnügt sich mit der allgemeinen Hindeutung auf die „neuerdings mehr befestigte Hoffnung auf Erhaltung des Friedens", theilt den vorgestern telegraphisch angekündigten Artikel des „Constitutionnel" seinem Wortlaute, aber ohne weitere Bemerkung ihrerseits mit und bemerkt in Betreff der Vorschläge, welche nach einem Wiener Telegramm betreffs der schwebenden Frage von Seite des österreichischen Kabinets an die andern Großmächte gerichtet worden sind, daß dieselben auf Neutralisirung Luxemburgs, auf Räumung und Schleifung der Festung hinauslaufen würden, daß es aber nicht recht begreiflich sei, wie bei der natürlichen Lage der Festung die letztere Prozedur (Schleifung der Festung) in Vollzug gesetzt werden sollte, und daß sie in Betreff des ersten Punktes (Räumung der Festung) ihre Ansichten darüber schon wiederholt ausgesprochen habe.

— Paris, den 27. April. Man versichert aus guter Quelle als positiv, daß Preußen auf eine Konferenz eingeht, die in London stattfinden soll.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— Die „Nat. Ztg." sagt bei Gelegenheit der Besprechung des Besatzungsrechtes von Preußen in Luxemburg u. A.: „Es verhält sich mit Mainz gerade so wie mit Luxemburg: die Protokolle der verbündeten Mächte von 1815 und der Vertrag mit dem Großherzog von Hessen von 1816 sind die Rechstitel, kraft welcher Preußen in Mainz Wache hält. Diese Rechtstitel wurden festgehalten und bestätigt im Friedensvertrag zwischen Preußen und Hessen vom 3. September 1866, indem dort die Rede ist von dem „Preußen zustehenden und ihm ausschließlich verbleibenden Besatzungsrecht in Mainz." Nun gesetzt der Fall, Frankreich verlangte heute die Räumung Luxemburgs, und Preußen gäbe diesem Verlangen Folge: was würde man morgen zu gewärtigen haben? Beinahe mit demselben Rechte würde Frankreich morgen die Räumung von Mainz verlangen dürfen und vielleicht verlangen, denn zwischen diesem und dem luxemburgischen Besatzungsrecht besteht der einzige und geringe Unterschied, daß im September 1866 mit dem Großherzog von Hessen die alten ausdrücklich erneuert wurden. Sicherlich hat das aber wenig zu bedeuten in der Meinung desjenigen, der da behauptet, nur die Bundes-Acte von 1815 habe Preußen ein Recht gegeben, außerhalb seiner Staatsgrenzen Besatzungen zu halten. Mit dieser Behauptung kommt man flugs dahin, daß das vorjährige Abkommen mit dem Großherzog von Hessen der Berechtigung ermangelt habe. Noch mehr aber. Daß Ulm und Rastatt Festungen sind, worauf beruht das? Lediglich auf Beschlüssen der vormaligen Bundesversammlung; also kann man auch verlangen, daß diese Festungen geschleift werden, stellt man erst den Satz auf, daß die Bundes-Festungen mit dem Bunde selber stehen und fallen. Statt der „vierten" Festung, welche nach dem Abkommen vom November 1815 am Oberrhein angelegt werden sollte, wurden diese beiden beschlossen und gebaut; so kann denn auch ihretwegen zu jeder Zeit ein muthwilliger Streit begonnen werden."

— Die Berliner Börse ist seit zwei Tagen friedlicher gestimmt. Weshalb, läßt sich nicht bestimmt sagen. Man hofft eben, daß eine Ausgleichung in der schwebenden Frage immer noch wahrscheinlich sei. Man spricht von einem Congreß, ja man geht sogar so weit, zu behaupten, daß die preußische Regierung sich zur Räumung Luxemburgs unter bestimmten Bedingungen verstehen werde und dergleichen mehr.

— Die „Zeidl. Corresp." schreibt: „Obwohl es in der Absicht lag, den bevorstehenden Landtag im Allerh. Auftrage durch den Hrn. Ministerpräsidenten eröffnen zu lassen, haben sich doch des Königs Maj. jetzt dahin entschlossen, in eigener Person den Landtag zu eröffnen. Beiläufig mag hier bemerktwerden, daß der kommende Landtag allerdings berufen ist, der Bundesverfassung seine Zustimmung zu geben und die daraus resultirende Abänderung der preuß. Verfassung zu beschließen; im Einzelnen aber können diese Abänderungen noch nicht formulirt werden. Eine definitive Abänderung der einzelnen Artikel kann erst erfolgen, wenn die Bundes-Verfassuug wirklich in das Leben getreten sein wird, was erst der Fall ist, wenn auch die übrigen 21 Landtage ihre Zustimmung gegeben und danach ein definitiver Abschluß erfolgt ist. Art. 118 unserer Verfassung dürfte auf die gegenwärtige Situation maßgebend sein."

— Ueber die Stellung der Generale zur Kriegsfrage bringt die „Elb. Ztg." folgende, wie sie sagt authentische Notizen: Der bedeutendste unter ihnen, General v. Moltke, wünscht den Krieg, wenn er unvermeidlich geworden, je eher desto lieber. „Mit bescheidener Zuversicht", wie sich ein bekanntes Reichstagsmitglied mir gegenüber ausdrückte, rechnet er auf den Sieg über die Franzosen. Binnen drei Wochen könne unsere Hauptarmee schlagfertig an der französischen Grenze stehen. Andere Generale, z. B. Herwarth v. Bittenfeld und Steinmetz halten eine hinhaltende Politik deshalb für unbedenklich, weil wir in der Zwischenzeit an wirksamer Kraft mehr gewinnen würden als Frankreich. Sie denken dabei vorzugsweise an Süddeutschland. Allerdings ist in Süddeutschland zur Reform des Heerwesens augenblicklich noch so gut wie nichts geschehen. Es fragt sich nur, ob in irgend einer absehbaren Frist dieser Zustand sich wesentlich bessern wird. Moltke, der daran wohl glimpflich verzweifeln vermag, soll durch eine richtige Aufstellung am Mittelrhein der Gefahr auf der linken Flanke vorzubeugen hoffen. Zum Befehlshaber der süddeutschen Truppen würde hoffentlich Vogel v. Falckenstein ernannt werden, dem man dort aus allerhand Gründen ein unbegrenztes Vertrauen widmet.

— Nach der „N. A. Z." ist die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß gegenwärtig alle telegraphischen Depeschen politischen Inhalts, die nach einem außerhalb des norddeutschen Bundes liegenden Orte bestimmt sind, vor ihrer Beförderung erst an die Centralstation in Berlin eingesandt werden müßten, ganz unbegründet. Es sind in Bezug auf den telegraphischen Verkehr durchaus keine beschränkende Bestimmungen ergangen.

Oesterreich.

Die Allianzfrage ist das Thema des Tages. Für die Allianz mit Frankreich plaidirt vor Allem die ultramontane Partei; sie fürchtet, daß im Falle des Krieges zwischen Frankreich und Deutschland ersteres nicht in der Lage sein könnte, den Italienern Rom wie bisher vorzuenthalten, und daß Frankreich, wenn es geschlagen würde, überhaupt nichts mehr zu Gunsten des Papstes vermöchte. Deshalb soll Oesterreich Napoleon III. helfen, mit Deutschland fertig zu werden. In den militärischen Kreisen sind die Ansichten getheilt; es giebt innerhalb derselben eine französische, aber auch eine anfgeklärte deutsche Partei, welcher das Interesse Oesterreichs höher steht, als die Rücksicht z. B. für den Papst, die ja das Hauptargument der Ultramontanen für das Zusammengehen des katholischen Oesterreichs mit dem katholischen Frankreich gegen das protestantische Preußen bildet. Die „Militär-Zeitung" veröffentlichte neulich einen Artikel über Luxemburg, worin eine Politik der Rache gegen Preußen empfohlen wurde. In ihrer gestrigen Nummer nun veröffentlicht dieselbe „Militär-Ztg." eine Entgegnung auf jenes Plaidoyer für die Allianz Oesterreichs mit Frankreich, deren Verfasser von der Absicht geleitet ist, zu verhindern, „daß falsche Ansichten und Meinungen über die Gesinnungen der Mehrzahl der Armee entstehen und sich verbreiten." Der Verfasser ist also der Ansicht, daß seine Meinung in der Allianzfrage die der Mehrzahl der österreichischen Armee ist, und in so fern mag es immerhin von Interesse sein, diesen Artikel näher kennen zu lernen. Der Artikel weist nach, daß die Demüthigung, Erniedrigung, Schwächung und Vernichtung Oesterreichs seit Jahrhunderten der Kern der Politik Frankreichs ist, und bezeichnet es als eine Nothwendigkeit, der Suprematie Frankreichs, „diesem Unwesen", ein Ende zu machen. Er leugnet nicht, daß Preußen Suprematie in Europa eben so wenig wünschenswerth sei als jene, daß auch Preußen vielfach zur Beeinträchtigung Oesterreichs gearbeitet habe, um selbst emporzukommen, gleichfalls auch Oesterreich gern irgendwo gebunden sähe, etwa durch osteuropäische Verwickelungen, um eben ganz freie Hand von dieser Seite aus zu behalten u. s. w.

„Aber, so schließt der Artikel, vom höheren, übersichtlicheren Standpunkt aus sieht sichs doch ganz anders an. Denn von da erst wird man gewahr, wie sehr sich die Dinge umgestaltet haben und fürder in großer Umwandlung begriffen sind; daß Preußen, wenn auch nicht nominell und für den ersten kurzen Blick erkennbar, doch mehr die Wandlung eingegangen ist: in Deutschland aufzugehen, so daß sichs nunmehr nicht handeln wird um einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen, sondern zwischen Frankreich und Deutschland, so daß sichs also auch für Oesterreich nicht mehr handeln wird um die Parteinahme für oder wider Preußen, sondern um solche für oder wider Deutschland. Und Oesterreich hat sein Heil doch nur zu erwarten vom steten und innigsten Anschluß und Mitgehen mit Deutschland. Oesterreich wurde eigentlich nicht abgedrängt von Deutschland; es wurde nur sein, die Konsolidirung des natürlichen Einigungstriebes hinderndes politisches Prinzip jeweilig unterbunden und ausbewiesen aus Deutschland. Letzteres wird hingegen dem sich verbünden wollenden Oestesterreich gewiß mit vollster Begeisterung die Armee entgegenstrecken, denn es wird für alle Zeiten Oesterreich als das vermittelnde Hauptbollwerk der deutschen Elemente, deutscher Kultur und Gesittung im Völkerwirwarr des europäischen Ostens ansehen und für seinen Fortbestand einstehen. Isolirt in letzterem eingekeilt, würde Oesterreich hingegen bei den centrifugalen Strebungen seiner so heterogenen Elemente nach allen Seiten hingezerrt, über kurz oder lang wohl aus den Fugen gerathen, wenn es nicht zeitgerecht seinen einzigen naturgemäßen Verbündeten in einem erstarkten Deutschland anerkennen und mit ihm in wechselseitiger Förderung die Begründung einer mitteleuropäischen Union eingehen wollte, imposant genug, um das beiderseitige innere Emporblühen und die Entfaltung in allen Richtungen vor allen Stürmen aus Osten und Westen siegreich bewahren zu können für immerdar."

Frankreich.

Die Pariser Blätter lassen sich jetzt sehr viele Briefe aus Deutschland schreiben. Der Herr „Schultze" im „Monde" ist schon bekannt: an die „France" wendet sich nun ein gewisser „Vetter" aus Hannover, um seinem gepreßten Herzen Luft zu machen, und die „Patrie" hat sich eine Korrespondenz aus Berlin mit der Unterschrift „von Nordleben" zugelegt. Derartige Verführungskünste werden gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, und die Deutschen werden das Kompliment des Herrn Guizot, daß Preußen sich täuschen würde, wollte es auf die alten Parteien in Frankreich rechnen, da im Falle eines Krieges ganz Frankreich einig gegen den Feind sein würde, bestens zurückgeben. Auch in ganz Deutschland sind alle Parteien einig in einem Kriege gegen den Bedroher der deutschen Grenzen. Die heutigen Deutschen sind nicht mehr die von Frankreich überlassen, würde heißen, die europäische Sicherheit und Ordnung stören, den ersten Schritt zur Annexion Belgiens thun und in der Folge noch weitere ernste Verwickelungen herbeiführen. Jene Korrespondenten verrathen sich übrigens dem Kenner auf den ersten Blick. So schreibt z. B. Herr Vetter, daß die ganze hannöversche Bevölkerung der „geheimen Regierung" gehöre. (!) Herr v. Nordleben aus Berlin aber macht eine Schilderung von der preußischen Armee, aus der in jeder Zeile der Nichtkenner der Sache herausschaut.

— Wenn man auch an maßgebender Stelle noch von Friedensversicherungen überströmt und gewiß nur im äußersten Falle zu einem Kampfe sich entschließen wird, so läßt man es doch an kriegerischen Vorbereitungen der verschiedensten Art nicht fehlen und will nach allen Seiten hin vollkommen in der Lage sein, jeder Eventualität begegnen zu können. Gleichfalls verlautet, daß über die höchsten Kommandos bereits entscheidende Verfügungen getroffen wären und daß kein Marschall — den Krigsminister Niel ausgenommen, den man zum Major-General designirt glaubt — mit einem aktiven Kommando betraut werden soll. Es kann nichtsdestoweniger nur von Neuem wiederholt werden, daß die Situation nicht so gespannt ist, um an einen nahe bevorstehenden Ausbruch der Feindseligkeiten zu glauben. Die Vermittelungsbestrebungen nehmen ihren Fortgang und sogar Rußland, welches im Falle eines Konfliktes wohl keinen Augenblick säumen würde, Verbindlichkeiten gegen Frankreich einzugehen, arbeitet wenigstens scheinbar mit an dem Vermittelungswerke. Nachrichten, die von St. Petersburg hier eingetroffen sind, wissen von Aeußerungen des Fürsten Gortschakoff zu berichten, welche durchblicken lassen, daß Rußland im Falle eines Krieges nicht lange in seiner Passivität verharren würde. So soll der russische Staatskanzler geäußert haben, das Beispiel Frankreichs habe gezeigt, von welchen gefährlichen Folgen eine zuwartende Neutralität begleitet sein könne. Man kann daher annehmen, daß Rußland sich im Falle eines Krieges nicht mit der Rolle eines theilnahmlosen Zuschauers begnügen werde.

— In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers a. 27. wurde die von Jules Favre eingebrachte Luxemburg betreffende Interpellation verworfen, nachdem ein Brief des Ministers Rouher verlesen war, welcher erklärt, daß die augenblicklich eingeleiteten dem Frieden günstigen und von den Großmächten eifrig betriebenen Unterhandlungen der Regierung die größte Reserve auferlegen und eine öffentliche Debatte unthunlich machen.

Italien.

Garibaldi hat auf eine an ihn gerichtete Adresse des demokratischen Klubbs in Mantua unterm 15. April folgende Antwort erlassen: Brüder! Ich bin Euch lebhaftesten Dank schuldig für die anhänglichen Worte, die Ihr mir bei Gelegenheit der Annullation meiner Wahl zum Deputirten Eurer berühmten Stadt zugesandt habt. Ja wohl, Ihr habt vollkommen Recht, wenn Ihr sagt: „Die Tribüne der wahren Freiheit muß in Rom errichtet werden, da wo Hortensius, Cicero und Tiberius Gracchus zum Universum redeten." Da, wo, während Hannibal das eine Thor belagerte, aus dem anderen Thor Legionen auszogen, um in fernen Gegenden zu kämpfen. Der Platz Italiens ist weder in Turin noch in Florenz, erst in Rom; Italien genügt weder der Palast Carignan noch der Saal der 500. Was ihm noch Noth thut, ist die erhabene Majestät des Kapitols. Ja, nur von jenen Stellen, die geheiligt sind durch das Blut eines Manlius, eines Crescentius, eines Arnold von Brescia und Savonarola, eines Coladi Rienzi und Campnella, eines Manueli und Ciceruacchio, kann diese neue Religion hervorgehen und wird sie hervorgehen, diese Religion der Brüderlichkeit, der Liebe und des Friedens, welche Gott zum Gesetzgeber und alle Menschen zu Aposteln und Priestern hat. Ganz der Eurige G. Garibaldi.

Die Osterwoche in Rom begann mit der Feier des Palmsonntags im St. Peter wo die Menschenmenge groß, die Fremden, namentlich Amerikaner und Engländer, zahlreich waren. Mit allgemeinem Antheil wurde der Papst betrachtet, als er in Prozession getragen ward. Sein Anblick reicht hin die Gläubigen zu exaltiren, welche ihn schon bei seinem Leben für heilig halten. Es gab wenig Päpste, die von ihren Anhängern mit gleicher Schwärmerei persönlich verehrt wurden, und wenige, die in der Geschichte eine so merkwürdige Gestalt gewesen sind. Pius IX. sieht alt und leidend aus. Er spricht sehr oft von seinem nahen Ende. Vor Palmsonntag sagte er, daß diese Osterfeier seine letzte sei. Er sagte den Kardinälen: „Ich werde Euch in diesem Jahre alle zu einem hohen Fest der Freude versammeln; im künftigen werdet Ihr meinen Katafalk umgeben." Die Stimmung in Rom ist sehr dumpf, als erwartete man ein Ereigniß; nicht daß man den aufreizenden Proklamationen der Sekte ein Gewicht beilegte, sondern aus einem allgemeinen Vorgefühl europäischer Erschütterung, welche nothwendig auch Rom ergreifen müßte. Sie wissen, daß der Klerus mit Aufmerksamkeit die Luxemburger Differenz verfolgt und mit Sehnsucht einem Krieg entgegensieht, der dem Papstthum Luft mache und Napoleon stürze, der doch noch immer der einzige Hort des Vatikans ist, da er allein Italien mit dem September-Vertrag gebunden hält. Im ganzen Laude, in allen Schichten der Bevölkerung und bei allen Parteien spricht sich die Sympathie für Deutschland und gegen Napoleon aus, der außerdem mit dem Dank von Nizza und Savoyen hinreichend bezahlt worden sei. Aber man traut dem Ministerium Ratazzi zu, daß es sich, was Ricosoli nimmer gethan hätte, von Napoleon ins Schlepptau werde nehmen lassen, natürlich, um den Preis von Rom. Es wäre das tiefste Unglück für Italien, wenn es sich in einen Krieg (noch glauben wir nicht an ihn) hineindrängen ließe, aus dem es kaum mehr gewinnen könnte, als den Verlust moralischer Achtung in der Welt und die Auflösung in innere Anarchie.

— Der „Mailänder Ztg." wird aus Bergamo geschrieben, daß zahlreiche Fälle vorkommen, wo Mönche und Priester von der Civil-Ehe Gebrauch machen. Der Bischof Speranza hat Gebete angeordnet, um das Ende dieser Aergernisse zu erflehen.

— Während man in Florenz (vom 23.) Alles nichts sehnlicher wünscht als die Aufrechterhaltung einer strengen Neutralität, taucht plötzlich das Gerücht auf, Prinz Napoleon werde hierherkommen und seinen ganzen verwandtschaftlichen Einfluß aufbieten, um durch Versprechungen und Drohungen eine Allianz mit Frankreich zu Stande zu bringen. Was nun die Drohungen betrifft, so hätte beim Ausbruch von Feindseligkeiten Italien allerdings Grund, sich vor Frankreich zu fürchten, eine Allianz Italiens mit Preußen und Rußland aber würde jede Gefahr von ihm abwenden. Darum hofft man hier, falls obige Nachricht nicht blos ein leeres Gerücht sein sollte, daß der Prinz Napoleon hier nicht viel ausrichten werde.— Der General Govone, welcher nach französischen Blättern zum Abschluß eines Bündnisses in Paris sein sollte, hat sich mit keinem Schritt aus Italien entfernt.— Die Opposition gegen die päpstliche Autorität wird immer größer.— In Neapel hatte der Erzbischof die dortigen Studenten eingeladen, sich an den religiösen Exercitien während des Osterfestes zu betheiligen, die Studenten protestirten jedoch in einem derb gehaltenen Brief gegen diese Zumuthung.

Provinzielles.

Pelplin. Am letzten Mittwoch starb hier selbst der Domcapitular, Dompropst Hr. Dr. Eduard Hertzog in Folge eines Lungenschlages nach kurzer Krankheit im 66. Lebensjahre. Der Verstorbene war erster Prälat des Culmer Domcapitels und lange Jahre hindurch Director des hiesigen bischöflichen geistlichen Seminars, sowie Redacteur und Mitbegründer des „Kathol. Wochenblattes für Culm und Ermland." Die vereinigten deutschen Wähler des Wahlkreises Pr. Stargard-Berent hatten den Verewigte,n einen durch und durch würdigen und biederen Character, als Candidaten für die letzte Reichstagswahl dem Polencandidaten v. Jackowski gegenüber aufgestellt.

Königsberg. Nach dem Berliner Vorgange veranstaltet man nunmehr auch in Königsberg einen Bazar zum Verkauf geschenkter Sachen, im Interesse der Kriegs-Invaliden. Die Frau General Vogel von Falkenstein und andere Damen haben sich deshalb zu einem Sammel-Comitee vereinigt. Zu diesem patriotischen Zwecke werden auch Geschenke und Sammlungen aus der Provinz entgegengenommen. Die Tapfersten dabei dürfen sich die Anwartschaft auf den erneuerten Louisen-Orden erwerben.

Posen, den 23. April. Bisher besteht hier für die Besitzer der neu erbauten Häuser die Begünstigung, daß sie auf drei Jahre von der Einquartierungslast befreit bleiben. Diese Begünstigung soll nach einem Beschluß der Stadt-Verordn.-Versammlung mit Ende dieses Jahres aufhören und der Besitzer eines neugebauten Hauses soll von dem Tage ab, an welchem das Haus als angebaut und bewohnbar anzusehen ist, zur Einquartierung verpflichtet sein. — Auf der Vorstadt Zagorze, unweit des Domes, ist von einem Verein ein

Grundstück angekauft, das jetzt von einem aus Belgien angenommenen Carmeliter zur Aufnahme von Nonnen, und zwar Carmaliterinnen, eingerichtet wird und zu diesem Zweck mit hohen Mauern und Baumpflanzungen umgeben wird. Die Carmleiterinnen widmen sich ausschließlich der religiösen Betrachtung und dem Gebet und halten strenge Clausur. Die ersten Insassen des hiesigen Klosters sind aus Brüssel; dieselben werden aber nur so lange hier verbleiben, bis die nöthige Anzahl polnischer Nonnen vorhanden ist. Zur Vorsteherin des Klosters ist eine Markgräfin Wielopolska bestimmt.

— Dieser Tage kam wieder ein Transport von Webern aus Polen im jämmerlichen Zustande hier durch, um wieder ihre deutsche Heimath aufzusuchen, die sie vor zwei oder drei Jahren leichtsinnig verließen und in's Gelach hinein nach Polen gingen, wo sie ein Eldorado zu finden hofften und von wo sie jetzt, nachdem sie das Wenige, was sie an Habe aus dem Vaterlande mitgenommen, gänzlich zugesetzt, verhungert und zerlumpt zurückkehren.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Am 17. d. Mts., wie wir nachträglich erfahren, feierte der K. Garnison-Verwaltungs-Ober-Inspektor a. D. Hrrr Pennigh mit seiner Ehefrau das seltene Fest der goldenen Hochzeit, an welchem die beiden Liedertafeln, deren langjähriges Mitglied der Genannte war, das Jubelpaar, dem auch wir noch einen recht langen und schönen Lebensabend wünschen, durch ein Morgenständchen ehrten.

Die zu unbesoldeten Stadträthen gewählten Herren Täge, Heins, Engelke und Behrensdorff haben die Wahl angenommen.

— **In der Wählerversammlung,** welche im Artushofsaale am 26. d. Mts. statifand, theilte Herr Justizrath Dr. Meyer „einen Ueberblick über die Debatten und Berathungen des norddeutschen Reichstages" mit, dessen Mitglied bekanntlich derselbe für den Wahlkreis Thorn-Culm war.

Im Eingange des Berichts charakterisirte Herr Dr. M. die Verschiedenheit zwischen der Situation vor dem Reichstage zu Frankfurt a. M. und zu Erfurt, welche in Wirkung der Erhebung des Volkes i. J. 1848 einberufen worden waren, und der vor dem Reichstage in Berlin, dem die deutschen Regierungen, resp. die preuß. Regierung im Vollgefühle ihrer militärischen und diplomatischen Erfolge i. J. 1866 den Verfassungsentwurf vorgelegt hatte. — Demnächst folgte eine Charakteristik der Parteien im Reichstage. Nahezu die Hälfte der Reichstagsmitglieder, die Altkonservativen, die freien Konservativen und Altliberalen war entschieden für den Verfassungs-Entwurf, und daher kam es, daß die Verbesserungs-Anträge, welche der Herr Vortragende, namentlich die auf das Budgetrecht, die Centralgewalt, die Kriegsverfassung des Bundes, die Steuererhebung rc. bezüglichen, sehr ausführlich besprach, nur mit einer geringen Majorität durchgingen. Bei der wichtigen Frage über die Zahlung der Diäten an die Reichstagsmitglieder hat Herr Dr. M., auch in der Schlußabstimmung, für die Zahlung gestimmt. Ueber die Verfassung des norddeutschen Bundes selbst äußerte sich Herr Dr. M. dahin, daß dieselbe zwar unvollkommen sei, aber in diesem Momente auch die kräftigste Anregung für das deutsche Volk gegeben sei an ihrer Verbesserung stettig fortzuarbeiten, und könne man zum Geiste des deutschen Volkes das Vertrauen hegen, daß es diese Arbeit auf der durch die Verfassung gewonnene Grundlage seiner Bildung gemäß ausführen werde. —

Das walte Gott! — so wünschen auch wir von Herzen, den das Verfassungswerk, wie es in Berlin zu Stande gekommen ist, findet im deutschen Volke, das ist ja ein öffentliches Geheimniß, nur eine sehr beschränkte Zustimmung. Was die Verfassung an zweckmäßigen Einrichtungen gewährt, könnte sehr wohl auch ohne Verfassung und Reichstag ins Leben gerufen werden. Die volkswirthschaftliche und militärische Centralisation Norddeutschlands wollen wir nicht gering anschlagen, allein sie ist eine Frucht, die aus Berathungen der Regierungen unter einander eben so gut hervorgehen konnte. Sollte nichts Anderes geschaffen werden, so hätte es des umständlichen Apparats directer allemeiner Volkswahlen nicht bedurft. Um aber die Schattenseite dieser Verfassung zu verwirklichen, um das Volksrecht der jährlichen Budgetberathungen zu schmälern, um das Wahlrecht durch Entziehung der Diäten für die Reichstag mitglieder zu beschränken, dazu ist doch wahrhaftig nicht gewählt worden.

„In allen seinen Untugenden — sagte Waldeck am 15. April — haben wir den alten deutschen Bund völlig reproducirt, und in der Gewalt dieses neuen Bundes steht es außerdem, auch die verfassungsmäßigen Rechte der einzelnen Länder zu löschen. Sie haben einen Staatenbund geschaffen, Sie haben eine absolute Staatsgewalt geschaffen und da ist es denn ziemlich gleichgültig, ob da noch ein Reichstag dabei ist oder nicht. Daß dies Werk etwas Bleibendes sei, das denkt Niemand."

— **Eisenbahn-Angelegenheiten.** Der „Danz. Ztg." entlehnen wir folgende Mittheilung: Ueber die Vorgänge in der Eisenbahnfrage können wir noch Folgendes mittheilen. Die Richtung Mühlhausen-Insterburg scheint bei Seite gelegt zu sein, da sie für den Lokalverkehr nur eine untergeordnete Bedeutung haben könnte. — Gegen die Linie Insterburg-Bromberg mit Brücke über die Weichsel bei Fordon sollen sich so wesentliche strategische Bedenken erhoben haben, daß auch diese Richtung als aufgegeben bezeichnet werden kann. Es bleibt somit nur die Linie Insterburg-Dt. Cylau-Lessen-Graudenz oder Insterburg-Bischofswerder-Graudenz übrig, für welche bereits informatorische Vorarbeiten angeordnet sind. Von Graudenz aus soll die Bahn aber nicht, wie früher berichtet, auf die Ostbahnstation Warlubien geleitet werden, sondern auf die Culm gegenüber liegende von Graudenz 4 Meilen entfernte Station Terespol. Ein großer Theil dieser Verbindungslinie würde somit in der den Ueberschwemmungen ausgesetzten Weichsel-Niederung zu liegen kommen. Man müßte auch, wenn die Regierung, wie es denn doch allen Anschein hat, die Linie Insterburg-Terespol als künftiges Glied der Ostbahn aufgefaßt hat, annehmen, daß die seither so günstigen Ansichten in den maßgebenden Kreisen für eine europäische Linie Insterburg-Thorn-Posen-Guben-Halle-Kassel-Köln nicht allein gänzlich geschwunden seien, sondern auch einer stricte gegentheiligen Auffassung Platz gemacht haben, welche durchaus nicht der Verbindung der kornreichen Provinz Preußen mit den schlesischen und sächsischen Fabrikdistricten Rechnung trägt, sondern das fiscalische Interesse der Ostbahn in erster Linie stellt. Das Interesse der Provinzen Preußen und Posen kann aber unmöglich als ein blos particulares angesehen werden, es fällt mit dem Staatsinteresse durchaus zusammen und ist von demselben nicht zu trennen. Aus welchen Gründen aber das Interesse der Ostbahn allen anderen vorgehen soll, ist schwer zu finden; man kann doch nicht annehmen, daß dieselbe ihrer Zeit als eine Geldspeculation etablirt worden sei; überdem aber ist die Vermuthung, daß die Ostbahn durch eine dereinstige Posen-Insterburger Bahn leiden würde, doch eben nur eine Vermuthung, die in Wahrheit wenig für sich hat; wenn sie aber auch etwas für sich haben sollte, so kann man unmöglich derjenigen Auffassung beitreten, welche in diesem Fall den Staat für berechtigt erachtet, das Interesse des Eisenbahnfiscus in so hohem Grade prävaliren zu lassen, daß dadurch das Handelsinteresse zweier Provinzen für alle Zukunft beeinträchtigt wird.

— **Theater.** Einen hierorts nicht häufig vorkommenden und höchst ansprechenden Genuß gewährte die Abendunterhaltung, welche am Sonntag d. 28. d. die Solo-Tänzerin Frau Stella und der Musiker Herr Ringe auf dem Euphonion (Glas-Harmonika) im Stadttheater veranstaltet hatten. Frau St., welche schon durch ihre Persönlichkeit sofort die Sympathie des Zuschauers fesselt, ist eine durchbildete Meisterin auf dem Gebiete der höheren Tanzkunst. Sie führte in der heutigen Vorstellung vier Solo-Piecen von sehr verschiedenem Charakter aus: den ungarischen Czikosch; die Andalusiene, einen spanischen Charaktertanz; den bekannten englischen Matrosentanz Sailors Hornpipe und eine französische Tanz-Piece, La nouvelle Parisienne. Mit einer glänzenden Tanzvirtuosität, vermöge derer die Künstlerin auch den spezifischen Charakter eines jeden der vorgenannten Tänze sehr präcis zur Anschauung der Zuschauer brachte, verbindet dieselbe Grazie und ästhetischen Takt, der sie nie die Grenzen des Schönen, wozu namentlich die vierte Piece so leicht verführen konnte, überschreiten ließ — Eine nicht minder entsprechende Unterhaltung bot Herr Ringe auf den Euphonion. Besagtes Instrument ist eine Glasharmonika von einer neuen Konstruktion. Statt Glasglocken, wie bei der Glasharmonika alter Konstruktion, sind für das Euphonion 60 abgestimmte Weingläser benutzt, auf welchem Herr R. mit einer immensen Fertigkeit theils bekannte, theils unbekannte Gesangspiecen ausführte. Die flötenartigen, reinen und lieblichen Töne sprechen das Ohr sehr wohlthuend an, aber sie ermüden auch, wenn mehrere Piecen hinter einander, wie es heute der Fall war, vorgetragen werden. Das Zuviel schadet dem Eindrucke, welchen die virtuose Behandlung des Instruments durch Hrn. R. hinterläßt. — Am n. Dienstag d. 30. findet die zweite Vorstellung statt und wünschen wir den beiden Künstlern für dieselbe, weil sie es verdienen, ein vollständig besetztes Haus. Niemand wird die Vorstellung unbefriedigt verlassen. Sowohl Frau Stella, welche zweimal gerufen wurde, wie Hrn. Ringe wurde heute der reichste Beifall zu theil.

— **Lotterie.** Bei der am 26. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 135. Kgl. Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 11,054, 45,401 und 79,245. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 73,051 und 73,975.

46 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 4924, 5269, 9164, 9366, 17,030, 17,319, 18,278, 20,267, 28,717, 28,813, 28,830, 30,590, 31,115, 31,616, 32,791, 34,507, 36,939, 41,694, 41,825, 42,006, 43,913, 45,788, 49,733, 51,543, 53,740, 56,042, 58,039, 58,400, 62,305, 65,145, 66,612, 68,758, 71,691, 73,027, 74,426, 75,095, 75,179, 75,303, 77,326, 77,419, 77,591, 78,401, 81,115, 90,219, 91,676, und 93,172.

Bei der am 27. d. fortgesetzten Ziehung fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 90,593. 5 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 10,008, 19,456, 55,458, 66,787 und 84,426.

43 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 448, 2104, 3054, 3417, 3737, 5538, 6516, 11,285, 11,666, 15,276, 18,330, 19,911, 20,346, 26,004, 26,111, 28,355, 31,295, 31,316, 34,081, 37,774, 39,137, 39,986, 41,274, 43,276, 49,208, 49,712, 54,441, 54,799, 55,083, 55,184, 58,096, 61,677, 62,293, 62,434, 63,743, 65,024, 60,980, 70,415, 75,286. 78,212, 83,578, 88,831, und 89,589.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier 28½ pCt. Russisch-Papier 29 pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 28. April. Temp. Wärme 5 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 8 Fuß 7 Zoll.

Den 29. April. Temp. Wärme 6 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand 9 Fuß 11 Zoll.

Warschau, den 27. April. Gestriger Wasserstand 7 Fuß 1 Zoll, heute 9 Fuß 4 Zoll.

Warschau, den 29. April. Heutiger Wasserstand 8 Fuß 2 Zoll.

Inserate.

Täglich Bowle von frischem Waldmeister, auch in Flaschen vorräthig.

A. Mazurkiewicz.

Bekanntmachung.

Am 13. Mai d. J.
Vormittags 10 Uhr
soll auf dem hiesigen Rathhaushofe ein Arbeitswagen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 23. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht.
Bagatell-Kommission II.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über den Nachlaß des zu Thorn verstorbenen Kaufmanns **Adolph Feldtkeller** ist durch Akkord beendet.

Thorn, den 20. April 1867.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 1. Mai, Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: 1) Anleihegesuch; — 2) Beantwortung der Monita zur Testament- und Almosen-Haltung 1866—71; — 3) Antrag des Magistrats, betreffend eine Brandentschädigung von 6 Thlr.; — 4) Mittheilung des Magistrats, betreffend das Regulativ zur Benutzung der Jagd im Barbarker und Smolnicker Forst-Revier; — Ziegelei-Kassen-Rechnung pro 1865.

Thoru, den 26. April 1867.

Der Vorsteher. **Kroll.**

Kachelöfen mit Schmelzglasur

in feinweiß à 24 bis 26 Thlr., weiß à 18 bis 20 Thlr., hellgrau 12 bis 15 Thlr., sowie Kamine und Kaminöfen sind vorräthig und empfiehlt

Gustav Lange, Ofenfabrikant in Cüstrin
kurze Vorstadt an der Oder, Warthe und Ostbahn.

Thymothee und Spörgel

in schöner, aus hiesiger Gegend gekaufter Waare empfiehlt billigst **C. B. Dietrich.**



Von heute ab verkaufe ich **Fleisch- Leber- und Knoblauchswust** à Pfd. 4 Sgr.

C. May,
Fleischermeister.

Sauerkohl, Gurken, Pflaumenkreide, Teltower Rübchen, astrachaner Erbsen, französisches Backobst bei

A. Mazurkiewicz.

Schöner großkörniger weißer Aracan-Reis ganz bruchfrei à 2½ Sgr. bei

A. Mazurkiewicz.

Aecht engl. Porter gefüllt in London, und in Original-Flaschen bezogen bei

A. Mazurkiewicz.

Die Sonnenschirme **mit Futter** à 2 Thlr. sind wieder eingetroffen.

Herrmann Elkan, am Markt.

50,000 gute Mauersteine verkauft billig

C. Kammler, Leibitsch.

Ein mah. Schreibtisch wird zu kaufen gesucht Heiligegeiststraße Nr. 201 2 Treppen hoch.

Einen **Laufburschen** sucht

Julius Rosenthal.

Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Kabinet ist sofort zu vermiethen.

W. Götze, Butterstraße.

Stadt-Theater in Thorn.

Dienstag, den 30. April 1867

2. und unwiederruflich letzte

Aufführung

gegeben von Herrn Tonkünstler **Ringe** auf dem **Euphonion,** und der Mad. **Stella,** erste Grotesque und Charaktertänzerin der großen Oper in Moskau.

Tagespreise:

Prosceniums-Loge 12½ Sgr. Alle anderen Logen und Sperrsitz 10 Sgr. Estrade 7 Sgr. Parterre 6 Sgr.

Tagesbillete sind zu haben bei Herrn **L. Grée.**

Hierdurch erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage hierselbst Breitestraße Nr. 47, unter der Firma

E. F. SCHWARTZ

ein Musikalien-Geschäft nebst Musikalien-Leih-Anstalt, sowie eine Musik-Requisiten-, Kunst-, Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung errichtet habe und beehre ich mich, mein Geschäft unter Versicherung reeller, pünktlicher und schneller Bedienung zu wohlwollender Berücksichtigung angelegentlich zu empfehlen.

Thorn, den 23. April 1867.

Hochachtungsvoll

E. F. Schwartz.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle mein Lager von Musikalien aus allen Gebieten der Tonkunst,
Sämmtliche Schreib- und Zeichenpapiere.
Schreib- und Zeichenhefte in allen Stärken.
Lager von Contobüchern in den verschiedensten Einrichtungen.
Lager von Musik-Requisiten, als: Aechte italienische Violin-, Cello- und Guitarren-Saiten, Saitenmesser, Stimmgabeln, Colophonium ꝛc.
Mälzel'sche Metronome (Taktmesser.)
Großes Lager von Kupfer- und Stahlstichen, Litho- und Photographieen, Oelfarbendruckbildern, Aquarellen in deutscher und französischer Manier.
Sämmtliche Schreib- und Zeichen-Materialien.
Couverts in allen Größen und Stärken.
Notizbücher, Poesie- und Photographie-Albums.
Gemalte Briefbogen, Papeterien ꝛc.
Brieftaschen, Brief-, Noten- und Zeichen-Mappen.
Reichhaltigste Auswahl von deutschen, englischen und französischen Zeichenvorlagen.
Vorlagen zum Schreiben.
Lineale, Reißschinen, Dreiecke, Reißzeuge, einzelne Zirkel ꝛc., in vorzüglicher Güte aus der besten Fabrik der Schweiz.
Stereoscopbilder und Apparate.
Protzen'sche Kupferschablonen für Kinder.
Schablonen zum Wäschezeichnen.
Tuschkasten, Oelkreide- und Pastellstifte.
Microphore zur Besichtigung der Photographieen.
Portraits und Büsten von Componisten und Schriftstellern.
Beste chinesische Tusche. Vorzügliche Farben zum Aquarellmalen von Ackermann und von Lafont.

E. F. Schwartz.

250,000 Gulden Hauptgewinn

in der am **1. Juni l. J.** stattfindenden Gewinn-Ziehung der im Jahre 1864 gegründeten und garantirten großen

Staats-Lotterie.

Folgende Gewinne müssen an oben erwähnten Tagen **in einer** Ziehung unbedingt gewonnen werden, und zwar:
1 à fl. 250,000, 1 á fl. 25000, 1 á fl. 15000, 1 á fl. 10000, 2 à fl. 5000, 3 à fl. 2000, 6 á fl 1000, 15 á fl 500, 30 a fl. 400, 740 á fl. 150.

Die Ziehung geschieht unter Oberaufsicht der betreffenden Regierungsbehörde, und kostet für obige Ziehung gültig:
Ein halbes Loos 1 Thaler
Ein ganzes „ 2 „
6 ganze oder 12 halbe Loose 10 Thaler.

Ausführliche Verloosungsprogramme stehen bereitwilligst zu Diensten und werden gef. Aufträge gegen Baarsendung oder Postnahme des Betrags prompt effektuirt durch

Carl Hensler in Frankfurt a. M.
Lotterie- u. Staats-Effekt.-Handlung.

Sämereien

Alle Sorten Klee-, Gras- und Garten-Sämereien in schöner keimfähiger Waare empfiehlt billigst **C. B. Dietrich.**

Beschlagene amerikanische Pflüge empfiehlt billigst **C. B. Dietrich.**

Einen Lehrling nimmt an
F. Senkpeil,
Bäckermeister, Breitestraße.

Feine Koch-Erbsen und Weizen-Abgang bei **Gebrüder Wolf.**

Als passend. Confirmationsgeschenk

empfehle ich das in meinem Verlage erschienene

Thorner Gesangbuch.

Dasselbe ist sowohl auf gewöhnlichem als auf feinem Velin-Druckpapier in allen möglichen Einbänden zu haben und zwar zu 15 Sgr., 17½ Sgr. ohne Goldschnitt, zu 1 Thlr. 5 Sgr. mit Goldschnitt und reicher Deckelvergoldung, zu 1 Thlr. 15 Sgr. in Leder mit Goldschnitt und reich vergoldet. Feinste Einbände zu 2 Thlr. 10 Sgr. bis 3 Thlr. 15. Sgr. (Sammet-Einbände.)

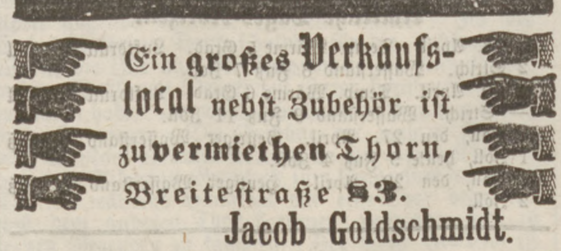
Ernst Lambeck.

Amtliche Listen und Gewinngelder

Am **13. Mai d. J.** Gewinnziehung
1. Kl. K. Pr. Hannov. Lotterie.
Original-Loose zum Planpreise:
1/1 à 4 Thlr. 10 Sgr., 1/2 à 2 Thlr. 5 Sgr., 1/4 à 1 Thlr. 2½ Sgr.,
sowie zur **Haupt- und Schluß-Ziehung letzter Klasse Kgl. Preuß. Osnabrücker Lotterie**, Ziehung vom **20. Mai bis 1. Juni** d. J., 1/1 à 16 Thlr. 7½ Sgr., 1/2 à 8 Thlr. 4 Sgr., empfiehlt die **Königliche Haupt-Collection** von

A Molling in Hannover.

sende sofort nach Entscheidung



Fertige Düten und Beutel,

bei Posten zu Fabrik-Preisen empfiehlt **Moritz Rosenthal.**

Zahnarzt H. Vogel aus Berlin

ist spätestens vom 1. Mai an in Thorn **Hôtel de Sanssouci** 1 Tr., Zimmer 6 und 7 zu consultiren.

Meine **Musikalien-Leihanstalt**, bestehend aus 7000 Nummern (darunter nur Original-Ausgaben in schöner Ausstattung — **keine** Nachdrucksausgaben) empfehle ich bestens. Abonnenten können jederzeit eintreten. Die verschiedenartigsten Bedingungen. **E. F. Schwartz.**

Kleesaamen

roth, weiß und **gelb**, französ. **Lucerne, Thymothe, Rheygras** ꝛc., von vorzüglich frischer Qualität, empfiehlt billigst

Moritz Meyer,
Thorn.

A. C. A. Hentze's Aroma gegen Kopfschmerzen. Der herrliche Parfum des Extracts verscheucht sofort die heftigsten Kopfschmerzen. Zeugniß: Ihr herrliches Aroma hat mir bei meinen heftigen Kopfschmerzen ausgezeichnete Dienste geleistet. Halle a. d. S, 10. Januar 1867. **Carolina Arnold.** à Fl. 15. Sgr. bei **Ernst Lambeck.**

Ein möblirtes Zimmer nach der Breitestraße hinaus ist für 4 Thaler zu vermiethen bei **J. Schlesinger.**

Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Beköstigung ist zu haben Nr. 116. am Gerechten Thor.

Eine möbl. Stube mit Alkoven ist vom 1. Mai ab zu vermiethen. **A. Sztuczko.**

Breite-Str. 90a. ist ein möbl. Zimmer zu verm.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**